

Predigt über Matthäus 6,5 – 13 zu Rogate am 17.5.2020

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Der Predigttext steht Matthäus im 6. Kapitel:

-
- 5 **Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.**
- 6 **Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.**
- 7 **Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.**
- 8 **Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.**
- 9 **Darum sollt ihr so beten:
Unser Vater im Himmel!
Dein Name werde geheiligt.**
- 10 **Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.**
- 11 **Unser tägliches Brot gib uns heute.**
- 12 **Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.**
- 13 **Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Herr, segne an uns Dein Wort. Amen.**
-

Liebe Gemeinde,

das sind vertraute Worte. Wir kennen Sie seit unsere Kindheit, sie gehören mit zum festen Bestandteil des Gottesdienstes:

**Vater unser im Himmel,
Geheiligt werde Dein Name,
Dein Reich komme,
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden...**

Es war für mich ein erhebendes Gefühl, als beim zentralen Jubiläumsgottesdienst des 500. Reformationsjubiläums 2017 in Windhuk das Vaterunser in ungezählten Sprachen gleichzeitig gesprochen wurde. Der Rhythmus dieses Gebets, der in vielen Sprachen der gleiche zu sein scheint, hilft uns nachdenklich und andächtig zur Ruhe zu kommen. Der Rhythmus der Worte, vielleicht dazu das Falten der Hände, der Blick nach oben oder das gesenkte Haupt – das alles lässt uns für einen Moment den Alltagsfluss unterbrechen, so dass wir innehalten können.

Es ist etwas ganz anderes, ob wir über einen Menschen reden oder ob wir mit ihm reden. Es ist etwas anderes, ob über mich geredet wird, oder mit mir geredet wird.

So ist es auch etwas ganz anderes, ob wir über Gott reden, oder ob wir mit ihm reden. Reden wir mit Gott, so wird er vom Erhabenen und weit Entfernten zum meinem Gegenüber. Beim Beten wird uns Gott vom „Er“ zum „Du“. Deshalb ist es so: Wenn wir beten, dann tun wir das, was Gott am meisten entspricht. Denn Gott will für uns ein „Du“ sein. Gott selber hat uns ja zuerst angesprochen.

In der Bibel ist häufig vom Beten die Rede. In der alttestamentlichen Lesung haben wir ein atemberaubendes Gespräches gehört, das Mose damals in der Wüste auf dem Berg Sinai mit Gott führte. In diesem Gespräch rang Mose mit Gott um das Leben seines Volkes. Und er hatte Erfolg: „Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zugedacht hatte.“

Erstaunlich ist das schon. Immer wieder berichtet die Bibel, dass eindringliches, sogar unverschämtes Beten Gott erreicht. Gott lässt sich umstimmen.

Im heutigen Predigttext aus der sogenannten Bergpredigt finden wir die Worte Jesu über das Beten:

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.

Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.

Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.

Darum sollt ihr so beten:

**Unser Vater im Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.**

Dass Gott uns im Gebet zum „Du“ wird, das drückt Jesus aus, indem er Gott als „Vater“ anspricht. Der Vater, das ist einer, der uns neben der Mutter einmal zu allererst angesprochen hat. Vater und Mutter sind das erste „Du“ eines Menschen. Sie sind unser erstes Gegenüber. Dass Jesus Gott nur als „Vater“, nicht aber als „Mutter“ anspricht, hat wahrscheinlich damit zu tun, dass das in der damaligen Männerwelt einfach nicht anders möglich war.

Dass es auch andere Zeiten im Glauben Israels gegeben hat, davon zeugt das Wort „Erbarmen“ oder „Barmherzigkeit“, das im Alten Testament unmittelbar zu Gott dazugehört. Und Erbarmen heißt auf hebräisch „rechem“, das zugleich „Mutterleib“ oder „Mutterschoß“ bedeutet. Das bedeutet, dass es eine Zeit gab, in der Gott und sein Erbarmen mit der Mutter in Verbindung gebracht wurde. Zu Jesu Zeiten war das dann offenbar schon anders.

Gleich zu Beginn gibt Jesus den Jüngern einige Grundregeln fürs Beten. – Er sagt: „Wenn du betest, geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu...“. Beten und Suchen nach Öffentlichkeitswirkung vertragen sich offenbar nicht. Ein Gespräch nur zwischen dir und mir ist nichts für die Öffentlichkeit, sondern eben ein „Vier-Augen-Gespräch“. Ein Gespräch, das nicht für die gierigen Ohren der Öffentlichkeit bestimmt ist. So ist ein für die Öffentlichkeit bestimmtes Gebet kein wirkliches Gebet. Da ist nicht Gott das „Du“, an den sich das Gebet richtet, sondern die Menschen drumherum.

Jesus betont das, weil solche Öffentlichkeits-Gebete schon damals beliebt waren. Sich als religiös rechtschaffener Mensch zu outen, damit konnte man punkten.

Dietrich Bonhoeffer sieht hier aber auch stille Beter in Gefahr: „Ich kann mir auch in meinem Kämmerlein eine ansehnliche Demonstration veranstalten. Bis dorthin können wir Jesu Wort verzerren. Die Öffentlichkeit, die ich mir suche, besteht dann darin, dass ich zugleich der bin, der betet, wie auch der, der hört. Ich höre mich selbst an, ich erhöere mich selbst. Weil ich auf die Erhörung Gottes nicht warten will, weil ich mir nicht dermaleinst die Erhörung meines Gebets von Gott zeigen lassen will, schaffe ich mir selbst meine Erhörung. Ich stelle fest, dass ich fromm gebetet habe, und in dieser Feststellung liegt die Befriedigung der Erhörung. Mein Gebet ist erhört. Ich habe meinen Lohn dahin. Weil ich mich selbst erhört habe, wird mich Gott nicht erhören, weil ich mir selbst den Lohn der Öffentlichkeit bereitet habe, wird Gott mir keinen Lohn mehr bereiten.“

Dietrich Bonhoeffer wusste: Oft genug bin ich mir selber mein bestes Publikum bei der Aufführung, die ich „Gebet“ nenne. Wie aber kann Beten im Sinne Jesu, Beten, das wirklich Gott meint, aussehen? Bonhoeffer ringt um die Antwort, und er findet sie radikal: „Was ist das Kämmerlein, von dem Jesus redet, wenn ich vor mir selbst nicht sicher bin? (...) Wo Jesu Wille allein in mir herrscht, und all mein Wille in seinen hinein gegeben ist, in der Gemeinschaft Jesu, in der Nachfolge, stirbt mein Wille. Dann kann ich beten, dass der Wille dessen geschehe, der weiß, was ich bedarf, ehe ich bitte. Dann allein ist mein Gebet gewiss, stark und rein, wenn es aus dem Willen Jesu kommt. Dann ist Beten auch wirklich Bitten. Das Kind bittet den Vater, den es kennt...“.

Es geht darum, übereinzustimmen mit dem Willen Gottes und den Satz „Dein Wille geschehe“ Wirklichkeit werden zu lassen. Das

„Dein Wille geschehe.“ Das Gebet Jesu wirklich ernst zu nehmen, ist ein Wagnis. So konnte Dietrich Bonhoeffer aufrecht in den Tod gehen.

Doch im Gebet Jesu steht nicht nur: „Dein Reich komme.“ und „Dein Wille geschehe.“, sondern auch „Und vergib uns unsere Schuld“. Jesus hat gewusst, wie wir sind und stellte darum die Bitte um Vergebung ins Zentrum seines Gebets.

Jesus hat einige Zentralbitten aufgezählt, die unser Leben vor Gott bringen: die Hoffnung auf Gottes Reich, die Sorge um unser tägliches Brot, das Flehen um Vergebung. Wer betet, geht davon aus, dass Gott über unsere Nöte und Sorgen Bescheid weiß. Wir brauchen ihm nicht alles und jedes zu erklären. Gott ist ein Du, das uns gut kennt. Darum empfiehlt Jesus knappe Worte.

Jesus macht uns Mut zum Beten: Macht nicht viele Worte! Sagt Gott, was ihr braucht! Das kann ein Stoßgebet sein, in großer Not, das uns Gott zum Du werden lässt. Da gibt es keine Beschränkungen und Voraussetzungen. Jede und jeder kann Gott ansprechen. Er hört uns.

Und dann ist es so wie mit Menschen: je länger wir mit ihnen reden und mit ihnen gehen, desto näher kommen wir uns. Dann ist es so, wie, wenn wir einen neuen Freund gewinnen: Da wächst Vertrauen. Wir bleiben nicht dieselben: Das Du, das wir geschenkt bekommen, verändert uns. Und so enthält das Gebet Jesu alles, was wir brauchen:

Unser Vater im Himmel:	Ich rufe Gott wie ein Kind an.
Dein Reich komme:	Ich setze auf Gott meine Hoffnung.
Dein Wille geschehe:	Ich begeben mich in Gottes Nachfolge.
Unser tägliches Brot	
gib uns heute:	Ich überlasse Gott meinen Alltag.
Und vergib uns unsere Schuld:	Gott weiß, wie ich wirklich bin, und er ist barmherzig.
Und führe uns nicht	
in Versuchung:	Gott rettet mich vor allem Bösen, das in der Welt ist.

Und weil Gott schon seit Anbeginn der Welt das Gegenüber des Menschen war, hat die Kirche das große Gotteslob an das Gebet angefügt: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. In Ewigkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.
--